Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

№ 107. Dienstag, den 10. September **1895.**

In das Musterregister ist eingetragen:

Nr. 293. Firma: A. L. Unger Söhne in Eibenstock
ein versiegeltes Packet, Serie I, angeblich enthaltend: ein gesticktes Muster für Tücher, Decken, Shawls und dergl., Fabriknummer 9669, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 2 Jahre, angemeldet am 9. August 1895, Vormittags ¾12 Uhr.

Nr. 294. Firma: A. L. Unger Söhne in Eibenstock
ein versiegeltes Packet, Serie II, angeblich enthaltend: ein tambourirtes Muster für Tücher, Decken, Shawls und dergl., Fabriknummer 9670, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 2 Jahre, angemeldet am 14. August 1895, Nachmittags 4 Uhr.

Eibenstock, am 5. September 1895.

Das Königliche Amtsgericht.
J.: V.: **Dr. Leuthold,** Aff. Jglt.

Bekanntmachung.

Nach § 17 der revidirten Städteordnung sind zum **Erwerbe des Bürgerrechts berechtigt** alle Gemeindemitglieder, welche

1) die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
2) das fünfundzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben,
3) öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
4) unbescholten sind,
5) eine directe Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
6) auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuern und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtigt haben,
7) entweder
   a. im Gemeindebezirke ansässig sind, oder
   b. daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
   c. in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum **Erwerbe des Bürgerrechts verpflichtet** diejenigen zur Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindemitglieder, welche

1) männlichen Geschlechts sind,
2) seit drei Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
3) mindestens 9 Mark an directen Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

Diejenigen Einwohner hiesigen Ortes, welche nach Vorstehendem entweder berechtigt oder verpflichtet sind, das Bürgerrecht hierselbst zu erwerben, werden daher hierdurch aufgefordert, sich hierzu bis zum

1. Oktober 1895

schriftlich in der Rathsregistratur zu melden.

Die Unterlassung der Anmeldung Seiten der zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichteten Personen verwirkt eine Geldstrafe von 15 Mark bez. entsprechende Haftstrafe.

Eibenstock, am 4. September 1895.

Der Rath der Stadt.
J. V.: Justizrath **Landrock.** Graupner.

Gefunden

und anher abgegeben wurde ein **Geldtäschchen mit Inhalt.** Der Eigenthümer hat sich innerhalb Jahresfrist an Rathsstelle zu melden.

Eibenstock, den 4. September 1895.

Der Rath der Stadt.
J. V.: Justizrath **Landrock.** Gnüchtel.

Bekanntmachung.

Nachdem der dritte Fälligkeitstermin der Gemeindeanlagen, als der 1. Septbr. 1895, bereits überschritten ist, werden die Säumigen aufgefordert, nunmehr unverzüglich die **Gemeindeanlagenreste** so wie die noch **rückständigen Schulgelder** binnen 8 Tagen anher abzuführen, widrigenfalles nach Ablauf besagter Frist die sofortige Execution erfolgen wird.

Gleichzeitig wird die Einzahlung der **Einkommensteuer** für den zweiten Termin (von jetzt bis zum 30. dieses Monats) in Erinnerung gebracht.

Schönheiderhammer, den 9. September 1895.

Ed. Poller, Gemeindevorstand.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.
Von Eugen Rahden.

23. (Nachdruck verboten.)

Die September-Wochen I.

In Deutschland war es von jeher natürlich, daß die Zeiten des Unglücks die Völker und Fürsten enger aneinander schmiedeten; wie die Leidensjahre 1806—1812 beweisen. In Frankreich war das mindestens seit der großen Revolution anders geworden. Wohl war es dem geschickten, energischen und kühnen Manne möglich, sich rücksichtslos den Weg zum Throne oder zur Diktatur oder zum Präsidentenstuhle zu bahnen; aber der Sitz an der Spitze des Staates war und blieb ein unbequemer Sitz, der in Tagen der Noth keine Freunde und Schützer fand. Napoleon III. hatte sich zwar sein Wohlverhalten durch das Plebiscit bescheinigen lassen, allein er hatte dafür auch die Verpflichtung übernehmen müssen, im Kriege unter allen Umständen zu siegen. Hatten die ersten Schlachten dem Kaiser alles Ansehen beim Heere und Volke geraubt, so zerschmetterte Sedan im Nu den Kaiserthron.

Während man in Paris noch der Hoffnung lebte, daß es Mac Mahon gelingen werde, sich mit Bazaine zu vereinigen, kam endlich am 3. September Nachmittags die Hiobspost von Sedan; die wenigen, auch Zeitungen, welche bereits früher sichere Nachrichten hatten, wagten es nicht, diese zu veröffentlichen. Um Mitternacht dieses Tages wurde der gesetzgebende Körper zusammenberufen. Der Kriegsminister gab die Kapitulation bekannt, allerdings nicht in ihrem vollen Umfange und verlangte Vertagung, damit die Regierung ihre Beschlüsse fassen könne. Da erhebt sich Jules Favre und legt einen Antrag auf das Bureau des Hauses nieder, dem er kein Wort hinzuzufügen habe: Louis Napoleon und seine Dynastie wird der Befugnisse, welche ihnen die Verfassung übertragen hat, für verlustig erklärt; es wird eine Kommission ernannt, welche die Aufgabe hat, die Vertheidigung bis aufs Aeußerste fortzusetzen; General Trochu wird in seinen Funktionen als Generalgouverneur von Paris bestätigt.

Die Versammlung hatte sich unter tiefem Schweigen getrennt. Am Morgen des 4. September erschien eine Proklamation der Regierung, in welcher die Kapitulation, allerdings nur theilweise, zugestanden wurde und versprochen ward, daß man alle Maßregeln treffen werde, welche die ernsten Ereignisse erheischen. Die Kaiserin, welche von der Gefangennahme des Kaisers völlig niedergeschmettert war, hoffte immer noch, man werde sich um sie schaaren; allein sie vergaß jener Elemente der Straße, die von jeher die Geschicke Frankreichs im gegebenen Augenblicke zu lenken gewußt hatten.

Am Mittag des 4. September traten die Deputirten wieder zusammen. Graf Palikao brachte einen Antrag der Regierung ein, ein Conseil der Regierung und der nationalen Vertheidigung einzusetzen; Thiers und andere wollten eine Regierungs- und Vertheidigungskommission und baldmöglichst die Berufung einer constituirenden Versammlung; Jules Favre und Genossen bestanden auf ihrem Absetzungsantrage und sie wußten, daß sie mit Hilfe des Pariser Volkes die Absetzung erzwingen konnten. Während die Deputirten sich in ihre Bureaus zurückzogen, um über die Anträge zu berathen, überwältigte die andrängende Fluth des Volkes, gegen welches das Militär die Waffen zu erheben nicht gewagt hatte, den schwachen Widerstand: in die Vorsäle und auf die Tribünen ergoß sich die Menge. Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, machten zwar Gambetta, Jules Favre und andere den Versuch, die Ruhe herzustellen; allein schon hatten sich die Volksmengen unter die Deputirten im Saale gemischt und von einer Debatte und Abstimmung konnte keine Rede mehr sein. Die Deputirten verloren sich allmählig aus dem Saale, in dem nun mehr oder weniger harmloser Unfug getrieben wurde. Die große Menge aber und die Deputirten der Linken zogen nach dem Stadthause, wo letztere zu einer „Regierung der nationalen Vertheidigung" zusammentraten. Trochu, der Gouverneur von Paris, wurde zum Präsidenten ernannt; neben ihm erschienen als die Männer der neuen Regierung die Führer der Opposition aus Napoleons Zeiten: Emanuel Arago, Cremieux, Jules Favre, Gambetta, Glais-Bizon, Pelletan, Picard, Jules Simon und der am Nachmittag aus dem Gefängniß befreite Rochefort. Thiers weigerte den Eintritt in die neue Regierung.

Es war eine durchaus unblutige Revolution, die sich abspielte. Die kaiserliche Regierung setzte derselben nur sehr schwache Demonstrationen entgegen und auf so schwachen Füßen hatte bereits das kaiserliche Regime gestanden, daß sich Niemand fand, der für Napoleon und seine Gemahlin auch nur einen Pistolenschuß abfeuerte. Die Kaiserin, als sie sah und von ihren wenigen Getreuen darin bestärkt wurde, daß Alles verloren sei, verließ die Tuilerien, erreichte glücklich und unerkannt einen Hafenort bei Trouville und wurde von einer englischen Yacht nach England gebracht.

Die Mehrzahl des gesetzgebenden Körpers hatte sich in einem Saale des Hotels ihres Präsidenten zusammengefunden und empfing dort von Jules Simon und Jules Favre die Kunde von der Bildung der neuen Regierung; die beiden stellten den Deputirten anheim, die neue Ordnung der Dinge zu sanktioniren, indeß werde es auch ohne diese Genehmigung gehen. Gegen Abend trennte sich die Versammlung ohne Beschluß, den Dingen ihren Lauf lassend und ohne wieder zusammenzutreten. Der französische Senat aber wartete vergeblich auf irgend welche Nachricht; die neue Regierung kümmerte sich einfach nicht um ihn und so gingen denn die Mitglieder nach Hause, um nicht mehr wieder zu kommen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie die „Mil. Pol. Korr." wissen will, wird der in den letzten Tagen stattgehabte Empfang des preußischen Justizministers Hrn. Schönstedt beim Kaiser durch die Willensmeinung des Monarchen erklärt, daß erwogen werde, ob vermittelst der bestehenden Gesetze der socialdemokratischen Aufhetzung gesteuert werden könne. Unter allen Umständen dürfte für die nächste Zeit eine bei weitem schärfere Ueberwachung der socialdemokratischen Presse eintreten; auch werde die Ahndung von Vergehen in der Regel so rasch wie irgend möglich folgen. Das letztere wird ganz besonders als ein Wunsch des Kaisers bezeichnet. Daß schon mit Hilfe der bestehenden Gesetze manches gegen die Socialdemokratie hätte geschehen können, um ihrem Uebermuth einen Dämpfer aufzusetzen, und daß namentlich die Anwendung des § 130 des Straf-Gesetz-Buches weit öfter, als der Fall gewesen, sich empfohlen haben würde, ist eine auch von denen getheilte Ueberzeugung, welche prinzipiell für die Schaffung eines Ausnahmegesetzes fort und fort das Wort führen zu müssen glauben. Warum man der Socialdemokratie nicht herzhafter zu Leibe gegangen ist, dafür wird vergeblich nach einer Erklärung gesucht. Allerdings würde sich in vielen Fällen wohl erwiesen haben, daß die vorhandenen Gesetze nicht ausreichen, aber das wäre dann ein um so schärferer Antrieb zu einer Erweiterung der Gesetzgebung gewesen und hätte als überzeugendes Beweismaterial für die Nothwendigkeit einer solchen verwendet werden können. Hoffentlich wird jetzt des Kaisers Verlangen so energisch und umfänglich erfüllt, daß diese Nutzanwendung wenigstens für die Folge gegeben ist.

— Berlin. Ein großer Unfug, von dem es noch nicht feststeht, ob es sich vielleicht noch um Schlimmeres handelt, ist am Abend des Sedantages in Berlin an verschiedenen Stellen der Stadt verübt worden. Eine sehr große Anzahl von öffentlichen Anschlagsäulen, zumeist im Westen, aber auch im Norden sind angezündet worden und zumeist bis auf die eisernen Säulen abgebrannt. In der Potsdamerstraße wurden sämmtliche Säulen von der Steglitzerstraße westlich angesteckt, auch einige in den Nebenstraßen, in der Chausseestraße von der Ecke der Tieckstraße eine größere Anzahl nördlich gelegener Anschlagsäulen. Die Polizei hält dafür, daß es sich um eine Ausschreitung halbwüchsiger Burschen handelt und daß die Anwendung von Petroleum zur Befeuchtung der bis zur Stärke von einigen Centimetern übereinander geklebten Zettel nicht stattgefunden hat. Infolge der anhaltenden Hitze sei das Papier so trocken geworden, daß es sofort aufloderte, wenn man es ansteckte. Von Augenzeugen, welche dem Brennen der Säulen im Norden beiwohnten, wird mit-

SLUB
Wir führen Wissen.

getheilt, daß es halbwüchsige Burschen von 17 bis 18 Jahren waren, etwa fünf an der Zahl, welche dort die Säulen ansteckten, indem sie einfach Papier loslösten und die Streichhölzer daran hielten. In vielen Fällen löschte die Polizei die Flammen, welche hoch aufzüngelten. In anderen Fällen aber wurde die Feuerwehr gerufen. Es war ganz besonders bedrohlich, die Feuerwehr durch die mit Menschen und Wagen vollgepfropften Straßen zu hetzen. Verschiedene Versuche, die Burschen, auch im Westen, festzunehmen, mißglückten. Die Polizei war überall in den Außendistrikten zu schwach vertreten, weil zu viel Mannschaften für das Centrum abgegeben werden mußten. Die Gesammtzahl der abgebrannten Säulen wird auf fünfzig beziffert.

— Ueber eine Veränderung, welche auf die Offiziers-säbel Bezug hat, wird Folgendes mitgetheilt: Es hat sich herausgestellt daß der Offiziersäbel in seiner jetzigen Gestalt beim Schnelllaufen oft hinderlich wird, so daß der Offizier gezwungen ist, die Scheide mit einer Hand festzuhalten, während die andere Hand den gezogenen Säbel hält. Beide Hände sind also in Anspruch genommen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, soll beim Kriegsministerium ein Modell eingereicht werden, welches eine neue Konstruktion der Säbelscheide zeigt. Dieselbe ist nämlich mit einem Scharnier versehen, welches gestattet, die Säbelscheide zusammenzuklappen, so daß die Säbelscheide in Zukunft nur die Hälfte der jetzigen Größe einnehmen würde, wodurch dem vorherbezeichneten Uebelstande abgeholfen wäre. Die Säbelscheide erscheint dann kaum viel größer als das Seitengewehr, welches die Soldaten tragen. Dieses neue Modell würde natürlich nur im Felde oder bei größeren Uebungen Verwendung zu finden haben.

— Straßburg i. E. Die Aushebungsergebnisse des Elsasses nähern sich mehr normalen Verhältnissen, dagegen ist die Zahl der jungen Leute, welche sich in Lothringen der Militärpflicht entziehen, immer noch groß. 1893 blieben daselbst von 14,125 Militärpflichtigen 2070 (16,5 Proz.) unermittelt; 3045 (21,5 Proz.) haben sich der Musterung entzogen. Wegen unerlaubter Auswanderung mußten 423 verurtheilt werden und bei 719 schwebte beim Abschluß des Jahres die Untersuchung wegen dieses Vergehens. Im Ganzen haben 38 Prozent der Militärpflichtigen bei der Musterung gefehlt. Dieser starke Ausfall hängt, wie man dem „Schwäb. Merk." schreibt, damit zusammen, daß nach dem Kriege zahlreiche Familien mit minderjährigen Kindern fortzogen, ohne die gesetzlichen Formalitäten zu erfüllen. Die Söhne sind aber in den Militärstammrollen weiter geführt worden. Sodann spiele die Nähe der Grenze und die tägliche Berührung mit der französischen Bevölkerung eine gewisse Rolle, sowie der Umstand, daß es den nach Frankreich gehenden jungen Leuten durch dort lebende Verwandte und Bekannte sowie durch die zahlreichen Hilfsgesellschaften verhältnißmäßig leicht gemacht wird, ein Unterkommen zu finden. Uebrigens wissen es viele der fortziehenden Elsaß-Lothringer so einzurichten, daß sie sich auch in Frankreich der Militärpflicht entziehen.

— Dänemark. Auf Schloß Bernstorff bei Kopenhagen ist jetzt wieder der Kreis fürstlicher Gäste, die alljährlich das dänische Herrscherpaar umgeben, sehr zahlreich. Es weilen gegenwärtig dort: die Kaiserin-Wittwe von Rußland, der König und die Königin von Griechenland, der Prinz und die Prinzessin Waldemar, die Prinzessin von Wales und ihre Töchter Viktoria und Maud, der Großfürst-Thronfolger, die Großfürstin Xenia, Großfürst Michael, Großfürstin Olga von Rußland, die Prinzen Georg und Andreas von Griechenland und Prinz Hans von Glücksburg. In Kurzem wird auch die Herzogin von Cumberland erwartet. Die Fürstlichkeiten werden bis Ende dieses Monats zusammenbleiben, da die Hochzeit der Prinzessin Luise von Dänemark und des Prinzen Friedrich von Schaumburg-Lippe zu dieser Zeit in Kopenhagen stattfindet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Septbr. Gestern Vormittag 11 Uhr fand im Feldschlößchen die Uebergabe des kaiserlichen Fahnengeschenkes (Schleife und Nagel) an den hiesigen Militär-Verein statt. Nachdem der Verein die Fahne u. das Geschenk von der Wohnung des Vorstehers abgeholt hatte, nahm derselbe im Saale des Feldschlößchens Aufstellung. Hierauf übergab der Vorsteher dem Verein die Ehrengabe Sr. Majestät des Kaisers unter entsprechender Ansprache im Beisein der Herren Premierlt. Justizrath Landrock und Premierlt. Dörffel und brachte darauf den ehrfurchtvollsten Dank Sr. Majestät, indem er zugleich auf die Pflichten hinwies, an die das kaiserliche Geschenk mahnen soll, nämlich allezeit hoch zu halten die Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland. Das Sr. Majestät zum Schluß ausgebrachte dreifache Hurrah fand begeisterten Wiederhall. — Im Garten des Feldschlößchens erfolgte darauf noch die photographische Aufnahme der Cobattanten von 1870/71.

— Eibenstock, 9. Septbr. Heute wurde Herr Arno Naumann, bisher Lehrer in Kreischa bei Dresden, in das Amt eines ständigen Lehrers an unsrer Schule von Herrn Dir. Dennhard feierlich eingewiesen. Möge sein Wirken in Schule und Gemeinde ein reichgesegnetes sein.

— Dresden, 8. Septbr. Einer Einladung des deutschen Kaisers folgend, begiebt sich Se. Majestät der König heute 7 Uhr 19 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge nach Berlin und Tags darauf von dort nach Stettin, um den am 10., 11. und 12. September bei Stettin stattfindenden Kaisermanövern des Gardekorps und des 3. Armeekorps gegen das 2. und 9. Armeekorps beizuwohnen. Se. Majestät übernachtet in Berlin von Sonntag zum Montag in der Königl. sächs. Gesandtschaft und setzt am letztgenannten Tage Nachmittags 1 Uhr 43 Min. mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich die Reise nach Stettin fort. Die Ankunft daselbst steht für Nachmittags 4 Uhr zu erwarten. Für Se. Majestät den König ist in Stettin beim kommandirenden General des 2. Armeekorps, General der Infanterie von Blomberg, Excellenz, Wohnung eingerichtet worden.

— Dresden. Das Leibgrenadier-Regiment Nr. 100 ist das älteste Regiment in den sächsischen Landen. Nur wenige Regimenter im deutschen Reiche, ja in allen europäischen Armeen können sich eines so weit zurückreichenden Ursprungs rühmen. Seit 200 Jahren hat es den Vorzug, die Monarchen des Landes als Chefs zu besitzen. Dieses älteste Regiment besitzt auch die älteste Fahne des Heeres. Dieselbe wurde in allen Kämpfen vor und nach den Freiheitskriegen vom Regiment geführt. In dem Gefecht am 10. Oktober 1806 deckte Fähnrich von Wolfersdorf die Fahne mit seinem jugendlichen Leibe, als er schwer verwundet zusammenbrach. Diese vom ersten Bataillon geführte Regimentsfahne ist die älteste sächsische Fahne. Sie trägt noch den Namenszug Friedrich August's des Gerechten. Auf der anderen Seite befindet sich das königliche Wappen. Die Fahne ist, wie alle sächsischen Fahnen, weiß und trug bis zum 18. August 1895 zwei Fahnenbänder. Das erste wurde dem Regiment am 30. September 1818 zum 50jährigen Regierungsjubiläum König Friedrich August's des Gerechten verliehen und zeichnet sich dadurch noch besonders aus, daß die Stickerei des Bandes von der Prinzessin Auguste eigenhändig ausgeführt wurde. Mit dem zweiten Fahnenband in den Farben des Verdienstordens schmückte König Johann am 30. April 1870 beim 200jährigen Regimentsjubiläum die Regimentsfahne. Es trägt auf der einen Seite die Inschrift J. G. 1670, auf der anderen Seite J. 1870. Die beiden anderen Fahnen sind dem Regiment am 29. August 1822 verliehen worden und erhielten 1862 neue Fahnentücher mit dem Namenszuge J. und der Bataillonsnummer 14 bezüglich 13. Im Uebrigen unterscheiden sie sich von der älteren Regimentsfahne durch ihre grüne Farbe, sowie dadurch, daß sich in den Ecken an Stelle der Granaten Königskronen befinden, eine Auszeichnung, welche auch die Fahnen des 2. Grenadierregiments besitzen. Alle drei Fahnen tragen seit 1871 das eiserne Kreuz in der Spitze. Das dritte Fahnenband, welches die älteste Regimentsfahne ebenso auch die beiden anderen Fahnen, am 18. August aus den Händen ihres Regimentschefs des Königs Albert erhielten, hat oben zu beiden Seiten eine stilisirte Lorbeer- und Eichenlaubeinfassung und trägt als Widmungsinschrift die Worte: „Zur Erinnerung an den 18. August 1870". Auf dem einen Ende ist das königl. Staats-Hauswappen und auf dem anderen Ende der goldene Stern des St. Heinrichsordens eingestickt. Die Schleife trägt den gekrönten königl. Namenszug, während die Rückseite der Bänder mit der sächsischen Wappenraute geschmückt ist.

— Dresden. Das Kaiserabzeichen für beste Schießleistung innerhalb der sächsischen Armee hat sich die 2. Kompagnie des Schützen-Regiments Nr. 108 errungen. Das Abzeichen besteht aus einem vergoldeten Eichenlaubkranze, welcher oben in der Kaiserkrone ausläuft. In der Mitte sind zwei kreuzweise gelegte Gewehre angebracht, unter welchen die Jahreszahl 1895 steht. Diese Abzeichen werden auf dem rechten Arm getragen.

— Dresden. Am 5. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855, betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämmtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Lengenfeld. Ueber eine gemeine Handlungsweise wird von hier berichtet: Am Sonntag, dem Hauptfesttag der Nationalfeier, haben diebische Hände sich an dem Schmuck der Gräber zweier ehemaliger Kombattanten auf hiesigem Friedhofe vergriffen und von dem einen Grab zwei Schleifen mit Widmungen und von dem andern eine 70er Kriegsdenkmünze, ein Kriegervereinszeichen und eine Fahnenweihdenkmünze, welche auf einem Ruhekissen aufgenäht gewesen sind, abgerissen.

— Vom Lilienstein. Auf dem Lilienstein sind seit kurzer Zeit die Reste der früheren Befestigung vollständig freigelegt worden. Die Ringmauern des vorderen Plateaus sind sehr gut erhalten, und auch die meterstarken, durch Kalk verbundenen Grundmauern des Hauptgebäudes der alten Burg Ylgenstein sind vollständig freigelegt. In dem seit nahezu 500 Jahren hier lagernden Schutt hat man riesige behauene Thorbogen- und Simsstücke, sowie Theile des Burgsöllers gefunden. Auch zahlreiche interessante andere Gegenstände wurden bei den durch den Wirth vom Lilienstein, Herrn Bergmann, veranstalteten Ausgrabungen zu Tage gefördert. So fand man eine Anzahl eiserner Armbrustbolzenspitzen, alte verrostete Waffentheile, Hufeisen, Theile von Schibertern u. s. w. Es ist somit außer allem Zweifel, daß der Lilienstein in grauer Vorzeit eine umfangreiche und stark befestigte sorbische Burg trug, welche wahrscheinlich später in dem Besitze des Burggrafen von Dohna sich befunden hat. Der Wirth vom Lilienstein beabsichtigt nun, demnächst mit Genehmigung der königl. Forstbehörde das Haupteingangsthor der alten Burg, zu dem man die einzelnen Theile nahezu vollzählig gefunden hat, an seiner früheren Stelle, die heute noch deutlich erkennbar ist, wieder aufbauen zu lassen. Ebenso soll eine Zugbrücke an dieser Stelle angebracht und der alte jetzt verschüttete Burggraben soll ausgeräumt werden. Man wird also dann genau wie vor 500 Jahren in den Burghof gelangen und sich ein richtiges Bild von der früheren Beschaffenheit und Lage der viel angezweifelten Burg Ylgenstein machen können.

Theater.

Wie bekannt, hat gestern die Direktion Karichs wieder einen Cyclus von Theatervorstellungen im Saale des Feldschlößchen begonnen. Die altbewährte Direktion ist von früheren Jahren her bekannt und beliebt, daß wir uns jede Lobeserhebung sparen können. Sie hat wieder ein treffliches Künstlervölkchen um sich versammelt und eine Reihe neuer Stücke mitgebracht. Die gestrige Eröffnungsvorstellung, welche leider nicht zeitig genug bekannt gemacht werden konnte, erfreute sich trotzdem eines zahlreichen Besuchs und fand allgemeinen Beifall. Außer den Damen Frau Voigt-Karichs, Fr. Wallburg und Fr. Grosche zeichneten sich noch die Damen Frl. Kitty, Frl. Kott und die Herren Neumeister, Beß, Voigt, Grosche und Schnee aus. Heute, Dienstag, geht als erste Novität das Lustspiel „Die Orientreise" in Scene, ein Stück, welches gegenwärtig die Runde über alle Bühnen macht. Außer „Großstadtluft" hat sich kein Werk der bekannten Verfasser so unbestrittene Erfolge errungen, als „Die Orientreise". — Die Vorstellungen beginnen wie gewöhnlich um 8 Uhr Abends. Morgen wird eine Abonnementsliste circuliren, es sind aber auch schon im Theaterbureau, Feldschlößchen 2 Treppen, einzelne Abonnements zu haben.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten).

Dresden, 10. September 1870. Prinz Georg von Sachsen hat in seiner Eigenschaft als derzeitiger kommandirender General des sächs. (12.) Armeekorps am 2. September von Sedan folgenden Tagesbefehl erlassen: Ein entscheidender Sieg ist gestern von den deutschen Waffen über die französischen errungen worden. Das kgl. sächs. Armeekorps hatte das Glück, hierbei die wichtigste aber auch die schwierigste Aufgabe zu lösen. Es hat dies mit der oft bewährten Ausdauer und Tapferkeit gethan. Zu dem Ruhm von St. Privat gesellt sich der von La Moncelle und Daigny. Viele Trophäen befinden sich in unseren Händen, — sie werden unseren Nachkommen von den Thaten vor Sedan am 1. Septbr. 1870 erzählen. Ich danke allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für ihr ruhmwürdiges Verhalten. Ich trauere mit ihnen um die beklagenswerthen Opfer, aber sie sind für unser deutsches Vaterland und für die Ehre der sächsischen Armee gefallen. Georg, Herzog zu Sachsen.

Malamcourt, 10. September 1870. Gestern ist auf die Citadelle von Straßburg eine furchtbare Kanonade eröffnet worden; das Südthor derselben wurde in Trümmer geschossen. Heute wüthete wieder ein furchtbarer Brand in der Stadt.

Paris, 10. September 1870. Das französische Ministerium machte heute u. A. folgende Mittheilungen: Die Preußen beobachten strenge Mannszucht und verhindern Verwüstungen. Toul fährt fort, energischen Widerstand zu leisten. Die Garnison macht häufig siegreiche Ausfälle.

Kehl, 11. Septbr. 1870. Am 8. haben badensche Truppen einen für Straßburg bestimmten Transport von 40 Kisten, gefüllt mit 80,000 Granatzündern, auf dem Oberrhein erbeutet Am 10. und 11. wüthete ein furchtbarer Brand in der Stadt.

Paris, 11. Septbr. 1870 Ueber die Urheberschaft der Katastrophe in Laon berichtet der „Public": „Gestern (!!) früh um 9 Uhr erschien eine Deputation der Einwohner in Laon, der ein Korps von 500 bis 600 Preußen folgte, beim General Termin (nach anderen Theremin), dem Kommandanten der durch Mobilgarden vertheidigten Citadelle; die Einwohner flehten den General an, dem Feind von diesem einzigen, zum Widerstand geeigneten Punkte Besitz ergreifen zu lassen. Der General willigte ein und ließ die Citadelle sofort von den Mobilen räumen; als jedoch der Feind in die Festung einzurücken begann, ließ der brave (!!) Termin, dessen Name auf die Nachwelt vererben wird, die Citadelle in die Luft fliegen, indem er eine auf seine Anordnung vorbereitete Miene anzündete. Er und 600 Preußen fanden ihren Tod bei dieser Heldenthat, die uns soeben von einer durchaus glaubwürdigen, aus la Fère angekommenen Persönlichkeit erzählt wird."

Berlin, 11. Septbr. 1870. Die „N. A. Ztg." bemerkt zu dem Berichte über den Massen-Meuchelmord, der durch den Kommandanten von Laon begangen wurde: „Wenn solche Dinge in Frankreich möglich sind, und wenn die Verblendung des Fanatismus dort soweit geht den Meineid, die gröblichste Verletzung des militärischen Ehrenworts als eine Heldenthat zu preisen, dann wahrlich dürfen und können sich die Franzosen nicht beklagen, wenn das Schicksal des Krieges in aller Schwere auf ihre schuldbeladenen Häupter niederfällt. Eine Nation, welche alle Satzungen des Völkerrechts mit Füßen tritt, Parlamentäre niederschießt, Lazarethe verheert, dem Bruche feierlicher Verträge zujubelt, eine solche Nation hat ihre Anrechte auf humane Behandlung selbst preisgegeben."

Paris, 11. September 1870. Um den Marsch der Deutschen auf Paris zu erschweren, hat man alle Brücken in der Umgegend abgebrochen und die Landstraßen durch Verhaue unfahrbar gemacht. Zugleich hat Trochu jetzt offiziell befohlen, alle Wälder in der Umgegend von Paris niederzubrennen, wenn dieselben von den Truppen, welche man den Deutschen entgegensendet, nicht mehr zu halten sind. Aehnliche Maßreg.ln stehen in Aussicht, um die Umgebung von Paris in den nächsten Tagen in ein Wüste umzuwandeln. Die Forts vor Paris sind angeblich mit 982 Kanonen, darunter 135 Mörser, ausgerüstet.

44. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Der Königin Augusta in Berlin. Rheims, den 11. Septbr., 10 Uhr Abends. Traurige Nachricht aus Laon, wo Citadelle gestern nach Kapitulation und nach Einmarsch unserer Besatzung in die Luft gesprengt ward. 50 Mann todt und 300 Mobilgarden, viele Verstümmelt, Wilhelm von Mecklenburg verwundet. Unbedingt Verrath liegt vor. Wilhelm.

45. Depesche.

Nach einer soeben eingegangenen Meldung hat sich am 9. Septbr. Laon der sechsten Kavallerie-Division ergeben — Nach abgeschlossener Kapitulation besetzte die vierte Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 4 die Citadelle. Als der letzte Mann der Mobilgarde diese verlassen, sprengte der Feind vertragsbrüchig das Pulvermagazin in die Luft. — Furchtbare Zerstörung in Citadelle und Stadt. Herzog Wilhelm contusionirt. 95 Jäger der Kompagnie, über 300 Mobilgarden todt oder verwundet.

v. Podbielski.

Ein Glückskind.

Roman von C. v. Ilmenau.

(27. Fortsetzung.)

Neues Leben blühte in der Natur auf, und in Roses Herz schien es ebenso zu gehen, hatte doch Edgar seine häufigen Besuche der Adelsberger Kreise eingestellt. Doktor Georgi, ein junger Arzt, der viel von sich reden machte, war von Edgar nach Birkau berufen, weil er selbst an einem Gehörleiden erkrankt war. Bei dieser Gelegenheit empfahl der junge Arzt Rose ein Bad. Sie ging auf die Idee ein und sagte zu Elsa: „Du begleitest mich!"

„Natürlich."

Edgar erklärte, er wolle die Damen dort besuchen und später heimgeleiten; vorläufig wolle er sich einmal ganz Birkau widmen, wo einschneidende Veränderungen im Wirthschaftsbetrieb vorgenommen werden müßten.

An den Reisedispositionen Roses und Elsas änderte indeß eine Krankheit Onkel Florians von Lindblatt vieles. Der alte Herr, mit dem es auf die Neige ging, verlangte nach seiner Nichte und Elsa reiste ab. „Ich treffe mit Dir im Badeort zusammen!" tröstete sie Rose, und diese trat nun auch im Vertrauen auf bessere Zeiten ihre Reise an. Edgar nahm von ihr auf der Bahnstation zärtlichen Abschied.

Drei Tage später war Herr Florian von Lindblatt zu seinen Vätern versammelt; ein Telegramm meldete es Edgar. Er reiste sofort ab. Herzbebend trat er vor sie hin. „Elsa," sagte er, „länger hätte ich diese Qual nicht ertragen! Wer kann vergessen, daß ihm einmal der Mai echter Jugendliebe blühte?"

Elsa wies auf den bekränzten Sarg. „Nicht so und an diesem Ort."

„Laß die Todten und gehöre dem Leben!" entgegnete er. „Bestatte ihn und — sei mein!"

„O, Edgar," seufzte sie, „wie schwer machen Sie mir meine Pflicht."

Er jubelte auf: „Noch ist also nicht Alles verloren, Elsa! Du liebst mich noch immer?"

Sie sah ihn voll an. „Ich liebe Dich, und ich hasse Dich, Edgar von Güldau, Du bist meine Sonne und bleibst mein Ideal und bist der Teufel, der mich aus dem Paradiese treibt."

„Sei mein und der Kampf ist zu Ende."

Das Begräbniß war vorüber; Edgar weilte bei Elsa, die den Nachlaß versteigern ließ und sich reisefertig hielt. Er kannte sich selbst nicht mehr, er war fast von Sinnen; all sein Streben, sein Begehren richtete sich nur auf den Besitz des Weibes, das er so unsäglich liebte. Was war Pflicht, was Ehre gegen diese Stimmen? „Elsa," sagte er dumpf, „muß ich Thors Hammer haben, um Schlag um Schlag gegen Dein Herz zu thun, daß es erwache? Sieh doch ein, daß wir einander angehören."

Sie rang bebend mit sich selbst. Er sah es. „Elsa," sagte er da, „wenn ich Rose verlasse, ist sie nicht unglücklicher als jetzt; wie habe ich gekämpft! Losgesagt habe ich mich längst von ihr. Wäre ich wohl je so tief gesunken, wenn mich der goldene Pantoffel nicht geblendet hätte? Verflucht sei ihr

Geld! Es hat mich nur elend gemacht. Sei mein; laß uns drüben über dem Ozean ein neues Leben beginnen!" Er zog sie an sich.

Da brach das Mädchen voller Leidenschaftlichkeit hervor: „Nun gut," entschied Elsa, „wir dürfen und wollen nicht länger kämpfen. Kurz ist die Spanne Leben. Wer gebietet uns Entsagung? — Hier auf der einen Seite steht der Besitz, auf der andern heiße Liebe. Edgar ich liebe Dich, ja ich vergöttere Dich. Ich gehöre nur Dir!"

Er hielt sie lange umschlungen. „Was geschehen soll," sagte er dann dumpf, „geschehe noch heute!" Er erhob auf der Bank die gesammten Fonds, ließ sich von Leisewitz und Sohn seine sämmtlichen fälligen Guthaben auszahlen und holte Elsa in einem Wagen ab. Mit dem nächsten Bahnzuge fuhren beide ab.

* * *

Rose harrte der Nachrichten von Elsa mit Unruhe. Ebenso trafen aus Birkau keinerlei Briefe ein. So vergingen volle vierzehn Tage, als eines Morgens ganz unerwartet Alfred von Heskomp bei Rose erschien. „Herr von Heskomp," sagte sie freudig erregt, „führt Sie der Zufall hierher?"

„Leider nicht," entgegnete er sehr ernst.

„Sie erschrecken mich!" gab sie zurück. „Ich habe weder von Elsa noch von Edgar Briefe erhalten. Wie geht das zu?"

„Sie wissen also noch nicht, daß Herr von Lindblatt verstorben ist?"

„Nein. Und Edgar? Ist er krank?"

„Wenn Sie mir versprechen, gnädige Frau, sich nicht aufregen zu wollen," entgegnete er, „will ich es Ihnen gestehen, daß es leider so ist!"

„O," entgegnete sie entschlossen, „ich bin stark; ich bin bereit, Alles zu hören; bereit, sofort zu seiner Pflege heimzureisen."

„Das wird das beste sein, gnädige Frau. Edith ein kluges und entschlossenes Mädchen, hat mich zu Ihnen geschickt."

„Wann reisen wir, lieber Freund?"

„Sogleich, wenn es Ihnen recht ist." Rose gab ihrer Zofe Auftrag, die Koffer zu packen, und mit dem Nachtzuge fuhr man der Heimath zu. Je mehr man sich ihr näherte, je schwieriger wurde die Aufgabe des armen Heskomp. Mit tausend Winkelzügen mußte er, der ehrliche Mann, die Wahrheit Rose nach und nach beibringen. Auf einer Wartestation telegraphirte er nach Birkau um den Wagen und als ihn Rose bestieg, da wußte sie es, daß sie einen schlimmeren Verlust erlitten, als ihr der Tod je hätte verursachen können.

Stumm schloß sie Edith in ihre Arme und brach dann zusammen. Als sie zu sich kam, beugten sich Alfred und Edith über sie: „Geliebte Tante, ist der Anfall vorüber?"

„Ja, es ist — überwunden! — Wie erfuhrt Ihr die Thatsache?"

„Hier!" sagte Heskomp.

Heskomp reichte Rose ein Telegramm, er hatte es auf dem Gute seines Vaters erhalten und war nach dem Empfang sogleich mit Edith nach Birkau geeilt. Aber zu spät. So hatte er sich dann zur Heimholung Roses entschlossen. Das Telegramm lautete:

„Sage Rose, daß ich mit der, die ich stets geliebt und wiedergefunden habe, in die weite Welt gegangen bin. Vergeßt mich. Edgar."

Rose las es ächzend: „Also war es doch wahr? Ich hatte mich schon damals nicht getäuscht!"

„Er hat sie nie aufgegeben," entgegnete Alfred leise. „Ich wußte nur nicht, wer es war. Hätte ich sie gekannt, gnädige Frau, ich hätte Sie gewarnt."

„Niemand entläuft seinem Geschick, lieber Freund!"

„Es ist auch ein Brief von — ihm da," sagte jetzt Edith schüchtern. „Willst Du, kannst Du ihn lesen, geliebte Tante?"

Rose nickte. „Ich muß den vollen Kelch bis zur Neige leeren. Gieb!"

Sie öffnete und las:

„Triest, den 29. Mai 18 . .

Liebe Rose!

Gestatte mir Unglücklichen, Dich noch einmal so zu nennen. Ich habe mit Elsa das Weite gesucht. Wir liebten uns seit der Pensionszeit. Der Diener, der Dir an dem bekannten Abend sein Gesicht verbarg, war ich selbst. Als Tante Adelaide mich enterbte, mußten wir, arm wie die Kirchmäuse, uns trennen. Dein Reichthum verblendete mich, aber ich sah, daß ich ohne Elsa nicht leben konnte. Verzeihe mir, verzeihe ihr, vergiß uns und sei frei. Die Wunden, die ich Unwürdiger Dir schlug, werden heilen, und Du kannst noch einen andern Mann glücklich machen. Auf Birkau steht eine Hypothek von 60,000 Thalern, den Baarbestand unseres Bankkontos und Kredits bei Leisewitz und Sohn habe ich mit mir genommen; Dir bleibt genug, um gewohntermaßen leben zu können. Verzeihe mir und fluche uns nicht. Edgar."

„Geschrieben an Bord der „Nymphe" kurz vor deren Abgang in See."

Rose saß da wie ein Steinbild, dann brach sie in ein gellendes Lachen aus und rief: „Das ist das Ende der Prinzessin vom goldenen Pantoffel!" Schwerfällig sank sie dann in den Sessel zurück.

* * *

Es war Herbst. Rose saß fröstelnd, in warme Shawls gehüllt, am sonnigen Fenster zu Birkau, neben ihr weilten Ella und Edith. Rose sah leidend aus.

„Wie fühlst Du Dich, mein Herz?" sagte Ella.

„Gut, aber etwas schwach. Man kann's nicht besser erwarten. War Dr. Baring, mein Anwalt, nicht hier?"

„Schon gestern. Er wird heute wiederkommen."

Gerade meldete Friedrich: „Dr. Baring!"

„Nun, Herr Doktor?" empfing ihn Rose. „Ist der Verkaufsakt ausgeführt?

„Hier liegt er!"

Sie sah das Papier durch. „Es ist gut! So kann ich den Platz räumen. Haben Sie mein Haus in der Judenstraße daheim und das Grundstück am Spielplatz verkauft?"

„Wie Sie befohlen, gnädige Frau."

„Haben Leisewitz und Sohn Zahlung empfangen?"

„Ja, gnädige Frau."

„Schön, das Haus an der Burgwall-Promenade behalte ich. Dort werde ich wohnen!"

„Sehr wohl."

„Nun, Herr Doktor, dann brauchte ich Sie wohl nicht weiter zu bemühen; zu einigen gerichtlichen Akten gebrauche ich noch Ihre Thätigkeit, darüber werde ich Ihnen schreiben."

„Sehr gut, gnädige Frau. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen." Er ging.

„Alfred bleibt lange," meinte Rose.

„Er reitet schon in den Hof!" entgegnete Edith.

Aus dem nun folgenden Gespräche ersehen wir, daß Alfreds Vater Birkau für Alfred gekauft; Heskomp jun. übernahm bereits die Bewirthschaftung und zu Weihnachten sollte des jungen Paares Hochzeit sein. Rose hatte wider Erwarten den harten Schlag besser überwunden, als alle gedacht.

Ella war nun abgereist und Nachmittags wollte auch Rose von Birkau Abschied nehmen. Vorher erfüllte sie noch eine heilige Pflicht. Die Armen in Birkau jammerten, als sie hörten, Rose, ihrer aller Wohlthäterin, werde sie verlassen. Sie sollten sie nicht entbehren. In die Hände Pastor Wolfhagens legte sie 5000 Thaler für die Armen nieder.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Coburg, 6. September. In dem benachbarten Neustadt brach in der vergangenen Nacht zum dritten Male in 3 Tagen Großfeuer aus. Es sind zusammen 9 Häuser und 14 Scheunen niedergebrannt. In dem Orte Meuselbach wurden durch eine Feuersbrunst 16 Häuser und 13 Scheunen vernichtet.

— Nordhausen, 7. Septbr. Nach Meldungen aus Osterode i. Harz wüthet seit gestern daselbst eine Feuersbrunst, durch welche gegen 60 Häuser niedergebrannt sein sollen. Nähere Nachrichten fehlen, da die Telegraphenleitungen zerstört sind.

— Meißen. Ein hier ansässiger, ehemaliger Feldwebel der 12. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 103 erzählt folgendes Erlebniß vom 29. August des Feldzuges 1870/71: „Wir bivouakirten nach dem Gefecht von Nouart vor dem Orte. Es war hier so heiß hergegangen, daß Mancher von uns noch immer das Zischen der feindlichen Kugeln zu vernehmen glaubte. Die Verluste in unserer Compagnie waren groß; 136 Mann waren gefallen und wir priesen uns glücklich, heil davon gekommen zu sein. Besondere Ursache hierzu hatte unser Compagnieschneider Hornoff, denn er hatte nicht weniger als 12 Kugeln aufgefangen, die in Mantel, Feldflasche, Feldkessel, Tornister, ja selbst in den Stiefeln sich eingenistet hatten. Unser braver Kamerad, der natürlich keine Ahnung von der empfangenen Anzahl der Kugeln hatte, fing bei dem Gedanken, wie nahe er der Todesgefahr gewesen war, förmlich an zu zittern. Freude machte ihm aber auch das Bewußtsein, daß er, als lebendiger Kugelfang vielleicht manchem Kameraden das Leben gerettet habe. Wir suchten uns unter freiem Himmel zu betten so gut es ging und ich freute mich herzlich, unter einem Munitionswagen bereits einen Kameraden zu finden, der fest zu schlafen schien, dessen große wollene Decke mir aber noch reichlich Schutz gewährte. Als Weckruf geblasen wurde, traten Zimmerleute der 2. Compagnie an mein Lager mit den Worten: „Hier muß Oberstlieutenant von Schönberg liegen." Ich stutzte, stand auf und — wirklich, mein vermeintlicher Schlafkamerad war die Leiche des allgemein geehrten Oberstlieutenants v. Schönberg-Böttingen, der zu Beginn des Gefechts die erste feindliche Kugel erhalten hatte. Mich gruselte nunmehr natürlich, und doch hatte ich neben der Leiche des braven Führers herrlich geschlafen.

— Einen „guten Tropfen" wird der 1895er für den Weinkenner liefern. Die außerordentlich günstige Witterung hat die Trauben fast zusehends reifen lassen, und wenn der Anfang September noch einige solcher heißen Tage bringt, an denen die Sonne die Trauben kocht, dann werden wir ein herrliches Weinlein bekommen. Allerdings wird derselbe theuer werden — aber billig und gut reimt sich ja selten zusammen. Es steht nämlich fast überall nur wenig Wein, so daß quantitativ die Lese noch unter Mittel ausfallen dürfte, aber die wenigen Trauben, die geerntet werden, werden von vorzüglicher Güte sein. Zudem haben die Stöcke von Rebenfeinden in diesem Jahre nur sehr wenig zu leiden gehabt. Wer sich's also leisten kann, der soll sich an den 1895er halten.

— Auf eine neue Art, wie holländische Schwindelfirmen Waaren aus dem Auslande zu erlangen suchen, macht der „Confectionär" aufmerksam. Die von den Schwindlern als Opfer ausersehenen Firmen werden ersucht, die verlangten Waaren in verschiedene Packete vertheilt abzusenden und auf eins dieser Packete den Kaufpreis durch Nachnahme zu erheben. Als Grund für den in Einzelpacketen verlangten Versandt wird angegeben, daß man die Waaren und die Ausstattung derselben zuerst zu prüfen beabsichtigt. Natürlich werden dann nur die Packete ohne Nachnahme angenommen, das Packet mit Nachnahme geht an den Absender zurück, der dann das Nachsehen hat.

— Weshalb der Kaiser, obgleich er wiederholt und auch in vor. Woche wieder in der Nähe von Mainz war, die Stadt selbst nicht besuchte, dafür führt ein Mainzer Blatt eine aus dem Anfange dieses Jahrhunderts stammende ergötzliche Ueberlieferung an, die an Kaiser Franz, den letzten Kaiser des alten Reiches, anknüpft. Am Dom von Mainz befindet sich eine wie zum Schwur erhobene Hand, und das Blatt läßt einen alten Mainzer wie folgt erzählen: „Der Kaiser Franz von Oesterreich un Deitschland iß hier in Mainz gewese un iß vun der Geistlichkeit so gastfreindlich bewirth worre, daß er dene das feierliche Verspreche und Gelöbniß gewe hott, daß der deitsche Kaiser, der vun heit an zuerst noch Mainz kimmt und do iwernacht, die zwä Thürm uff dem Dom bezahle muß. Zum Zeiche for des Verspreche iß die Hand in den Stein enei gehaue worre. Gelle Se, es war seit der Zeit kän Kaiser mehr hier iwer Nacht, un Sie werre aach sehe, der jetzige Kaiser bleibt so wenig emol hier, wie sein Großvater, basse Se emol uff." (Wilhelm I. war nur als König in Mainz anwesend.)

— Ueber die Entstehung des studentischen „Salamanders" hatten die „Burschenschaftl. Blätter" eine Mittheilung aus der Geschichte der Bonner Burschenschaft „Allemannia" gebracht. Darnach erschien es der genannten Zeitschrift unzweifelhaft, daß der studentische Brauch in den dreißiger oder vierziger Jahren in Bonn entstanden sei und ursprünglich die Bedeutung eines Pereats gehabt hat, das dem verhaßten Universitätsrichter v. Salomon, mit dem Spitznamen „Salamander" galt. Eine weitere Bestätigung dieser Darstellung giebt die Geschichte des Corps „Rhenania" in Bonn, von der ein Auszug vorliegt. Dort heißt es: Wenn des Abends die behördlicherseits um 11 Uhr festgesetzte Schlußstunde der Kneipereien, die Polizeistunde, herangenaht war und die Pedelle schon zur Beendigung der Fröhlichkeit als Mahnapostel sich gezeigt hatten, dann erhob man sich männiglich von seinen Sitzen, rieb das Weinglas auf dem Tische, dabei als Verwünschungsformel gegen den Bierrichter wiederholt hinter einander „Salamander, Salamander" rufend, und leerte darauf gleichzeitig den letzten Inhalt des Glases. Um diese Verwünschungen noch eindrücklicher zu machen, wurde auf der Rhenanen-Kneipe auch noch ein sogenannter „feuriger Salamander" gerieben. Auf die Tische wurde eine mit Spiritus gefüllte Schale gestellt, sämmtliche Lichter wurden ausgelöscht, der Spiritus angezündet und bei dieser gruseligen geisterhaften Beleuchtung der Salamander gerieben.

— Ein Manöver-Geschichtchen wird aus der Gegend von Großenhain berichtet. Saß da eines Tages gegen Abend ein Offizier im Hofe seines Quartiers, sein Pferd am Zügel haltend, da der Bursche nicht gleich da war, als ein biederes, schon hochbetagtes Bäuerlein, behaglich fein Pfeifchen schmauchend, auf ihn zutrat mit der Frage: „Se sind wohl der Bursche von dem Leitnant?" Der Offizier, einem Jux nicht abgeneigt, ging auf die Frage ein und antwortete: „Jawohl, ich bin der Bursche." — „Nu, da sagen se mer eemal, is das nich die reene Verschwendung, daß der drei Pferde hat, zwee wärn doch ooch genug!" — „Ja freilich, zwee wärn ooch genug", sagte der Offizier, mit Mühe sein Lachen verbeißend." — „Er soll aber sehr gerecht sein, Ihr Herr," fuhr der redselige Alte fort, „die Husaren halten viel auf ihn." — „Nuja, er is wohl ein ganz hübscher Mann!" — „Aber sagen se eemal, der andre Herr Leitnant, der kommt doch immer erst früh nach Hause, Ihrer aber is alle Abende schon um zehne da, es fehlt 'm wohl manchmal ee bischen am Galde?" — Jetzt aber konnte der Offizier sich nicht mehr halten und laut lachend die letzte Frage bejahend, zog er sich in den Stall zurück.

— Kaiser — Maiser. — Als im Spätherbst 1813 die drei verbündeten Monarchen, die Kaiser von Rußland und Oesterreich, sowie der König von Preußen, sich in Frankfurt a. M. über den weiteren Fortgang des Krieges gegen Napoleon beriethen, fand sich daselbst auch der eben wieder in seine Staaten zurückgekehrte Kurfürst Wilhelm I. von Hessen ein. Derselbe hatte einen Leibkutscher Namens Kaiser, den der Kurfürst während des Aufenthaltes des Monarchen in „Maiser" umtaufte. Zwar wollte der brave Kutscher Anfangs nichts von dieser Namensveränderung wissen, aber er fügte sich, als ihm der Kurfürst auseinandersetzte: „Ja, siehst Du, es ist doch leicht möglich, daß sich einmal einer der beiden Kaiser zu mir in den Wagen setzt, und da kann ich Dir doch unmöglich zurufen: „Kaiser, fahre zu," oder gar „Kaiser, Du bist ein Esel!"

— Der „ewige Landfriede" feiert in diesem Jahre sein vierhundertjähriges Jubiläum, Kaiser Max I. (1493 bis 1519) war es, der ihn 1495 auf einem Reichstage zu Worms einführte. Seitdem hörte das alte Fehderecht auf. Zur Entscheidung von Streitigkeiten setzte Max das Reichskammergericht ein, das zuerst in Frankfurt a. M., dann in Speier und zuletzt (von 1691—1806) in Wetzlar seinen Sitz hatte.

— Nicht zu verblüffen. Junger Mann (die Tochter des Hauses beim Abschied küssend): „Hier ist also ein Kuß für Ihre liebe Mama und hier ein Kuß für Ihre kleine allerliebste Schwester." — Das Fräulein (entrüstet): „Aber, Herr Schmidt, Sie vergessen sich!" — Junger Mann: „Sie haben recht, Fräulein Anna. Also hier ist noch einer für mich selbst!"

— Ein Kenner. „Warum wollen Sie mich nicht auf dem Piano begleiten?" — „Ja, mein Fräulein, das kennen wir! Erst begleitet man so'n Fräulein auf dem Klavier und die Folge davon ist, daß man sie später zum — Altare begleitet!"

— Eine mißtrauische Gattin. „. . . Ueber Ihre Frau dürfen Sie sich aber nicht beklagen! Schauen Sie nur, wie die Sie herausgefüttert hat!" „O, das thut sie nur, damit ich den Ehering nicht mehr runter bring'."

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald u. hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. k. Hoflief.) **Zürich** versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.**

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 1. bis 7. September 1895.

Geboren: 246) Dem Eisengießer Otto Magnus Pilz in Schönheiderhammer 1 S. 247) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Reinhardt hier 1 S. 248) Dem Güterbodenarbeiter Friedrich Hermann Geißler hier 1 T. 249) Dem Invalidenrentenempfänger Albert Hugo Richter hier 1 T. 250) Der unverehel. Wirthschaftsgehilfin Martha Elise Becher hier 1 S. 251) Dem Schieferdecker Friedrich Emil Schädlich hier 1 S. 252) Dem Trichinenschauer und Schulgeldeinnehmer Karl Heinrich Gerhard Paul hier 1 S. 253) Dem Eisenhüttenarbeiter Franz Alwin Schwarz in Schönheiderhammer 1 S.

Aufgeboten: 49) Der Eisengießer Ernst Hermann Hohmann in Schönheiderhammer mit der Bürstenfabrikarbeiterin Anna Auguste Thümmel in Schönheiderhammer.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 162) Des Eisengießers Karl Friedrich Schott hier Tochter, Elsa Marie, 9 Mon. 163) Christiane Friederike verw. Thümmel geb. Gnüchtel hier 77 J. 164) Die Schnittwaarenhändlerin Agnes verw. Lenk geb. Oschatz hier 74 J.

Chemnitzer Marktpreise
vom 7. September 1895.

Weizen, fremde Sorten	7	Mk.	—	Pf.	bis	7	Mk.	70	Pf.	pro	50 Kilo
„ sächsischer, geld	7	„	—	„	„	7	„	30	„	„	„ „
Roggen, türkischer	6	„	—	„	„	6	„	15	„	„	„ „
„ hiesiger	6	„	—	„	„	6	„	10	„	„	„ „
„ sächs., preuß.	6	„	40	„	„	6	„	50	„	„	„ „
„ russischer	6	„	—	„	„	6	„	15	„	„	„ „
Braugerste, fremde	7	„	50	„	„	9	„	50	„	„	„ „
„ sächsische	7	„	—	„	„	7	„	50	„	„	„ „
Futtergerste	5	„	25	„	„	5	„	75	„	„	„ „
Hafer, sächs., alter	6	„	—	„	„	6	„	60	„	„	„ „
„ preuß., alter	7	„	20	„	„	7	„	45	„	„	„ „
„ neuer	6	„	—	„	„	6	„	40	„	„	„ „
Kocherbsen	8	„	—	„	„	8	„	75	„	„	„ „
Mahl- u. Futtererbsen	6	„	90	„	„	7	„	05	„	„	„ „
Heu, altes	2	„	70	„	„	3	„	—	„	„	„ „
„ neues	2	„	—	„	„	2	„	50	„	„	„ „
Stroh	2	„	70	„	„	3	„	—	„	„	„ „
Kartoffeln	2	„	—	„	„	2	„	50	„	„	„ „
Butter	2	„	20	„	„	2	„	50	„	„	„ 1

Gasthof am Auersberg
Wildenthal.

Sonntag, den 15. ds. Mts., von **Nachmittag 2 Uhr** ab

Schwein-Ausschießen

mit Büchsen, sowie von 4 Uhr ab **Tanzvergnügen,** wozu freundlichst einladet

R. Drechsler.

Besondere Loosaustragung erfolgt **nicht.**

Oeffentliche Vorbildersammlung.
Ehrenbürgerbriefe. Modezeitungen.

C. Neumerkel.

Augenarzt Dr. Weller, Dresden (Waisenhsstr.) ist (auch für **Gehör- u. Halsleiden**) **Freitag, 13. Septbr.** früh ½8—½12 Uhr in **Eibenstock** (Stadt Leipzig) sowie **Nachm.** 1—5 Uhr in **Schönheiderhammer** (Hendels Hotel) zu spr. (**Künstl.** Augen).

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,10 Pf.

Aufträge
für Privatanschlüsse an die Wasserleitung
werden fortwährend angenommen und solid und billig ausgeführt von

C. E. Porst.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme beim Tode und Begräbniß unserer guten Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, **Amalie Friederike** verw. **Schädlich** geb. **Funk,** hierdurch unsern herzlichsten Dank. Insbesondere Hrn. Pfarrer Böttrich für die trostreichen Worte, Hrn. Dr. Schlamm für seine Bemühungen, das Leben der theuren Entschlafenen zu erhalten, den lieben Nachbarn für den erhebenden Gesang, sowie für den reichen Blumenschmuck.

Eibenstock, d. 7. Aug. 1895.

Die trauernden Hinterlassenen.

Verlobten
empfehlen wir unsere
Kunstmöbelfabrik mit Dampfbetrieb.

Decorativ und künstlerisch statten wir jede Wohnungseinrichtung aus und weichen unsere Fabrikate vollständig von dem alltäglich Gebotenen ab.

Lager von mehr als 80 Zimmer-Einrichtungen
in allen Stylarten.

Prima Referenzen. 52jähriges Renommé.
Verkauf zu wirklichen Productionspreisen 25 Procent billiger als jeder Händler.

Jul. Köhler Nachflg.
Möbelfabrik Chemnitz
innere Klosterstrasse 14.

Wir machen extra aufmerksam, da sich jetzt jedes Möbel-Geschäft den stolzen Namen „Möbelfabrik beigelegt hat, dass unsere Firma die einzige Möbelfabrik in Chemnitz ist.

Theater in Eibenstock.
Feldschlößchen.

Dienstag, den 10. Septbr.:
Sensationell. Neuestes Lustspiel.

Die Orientreise.

Lustspiel in 3 Akten von Oscar Blumenthal und G. Kadelburg.

Anfang der Vorstellung Abends 8 Uhr.

Das Theaterbureau befindet sich im Feldschlößchen 2 Treppen. Alles Uebrige besagen die Tageszettel.

Therese verw. **Karichs.**

Tapeten
verkauft, um für diese Saison zu räumen, zu sehr billigen Preisen. Rester von 2 bis 12 Stück um die Hälfte des reellen Werthes.

H. Jochimsen.

Achtung!

Eine große Sendung Naumburger **große Garten-Pflaumen,** nicht mehr wurmig, passend zum Einlegen, à 5 Liter 50 Pf., **große Rettigbirnen,** harte und weiche, à 5 Liter 50 und 60 Pf., sowie noch verschiedene andere Sorten **Birnen** und **Aepfel** (große Auswahl). Die **saftige Birne-blanc,** Tyroler **Weintrauben,** frisches **Sauerkraut, Salz-Gurken,** frischen **Landkäse,** frischen **Quark** empfiehlt

Günzel's Grünwaarenhdlg.

Wasserleitungsanschlüsse
werden nach **den Bestimmungen des Stadtraths** prompt und **unter Garantie** ausgeführt, desgleichen liefern **Bade-Einrichtungs-Gegenstände** aller Art, **Closets, Closet-Anlagen, Wasch-Toiletten, Fontainen, Aquarien, Aufwaschtische** 2c.

Johannes Haas u. Gust. Wolf in Chemnitz,
Mechaniker. Fabrik für Gas-, Wasser- u. Closet-Installation.

NB. Das **Renomme** des mir zur Seite stehenden **Fachmannes,** der altbekannten obigen Firma **Gustav Wolf** in **Chemnitz,** welche seit Jahren sowohl zahlreiche Privat-Einrichtungen, als auch für behördliche und königliche Bauten umfangreiche Wasserleitungs-Anschlüsse unter **Anerkennung** geliefert hat, bürgt in jeder Weise für tadellose Ausführung.

Selbst für den Misstrauischsten überzeugend.

Daß der von W. H. Zickenheimer erfundene und fabricirte rheinische

Trauben-Brust-Honig

bei **Katarrhen** wie **Husten** und **Heiserkeit** von ausgezeichnet guter Wirkung ist, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.

Merseburg in Westphalen.

Gräfin zu Sayn Wittgenstein.

Der aus edelsten Weintrauben bereitete rheinische Trauben-Brust-Honig, seit 28 Jahren bei allen und jeden Erkältungsleiden unübertroffen bewährt, ist echt zu haben unter Garantie à Flasche 1, 1½ u. 3 Mark in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Zur gefl. Beachtung.

Den hiesigen und auswärtigen Oekonomen theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich den Verkauf des allseitig vortheilhaft bekannten

Leinkuchenmehles

von **Georg Dehnert** in **Burkhardtsdorf** übernommen habe und dasselbe in jedem gewünschten Posten abgebe, auch auf Wunsch ins Haus liefere. Um gütige Abnahme bittet

Gemüsehdlr. **Emil Schönfelder**
am Neumarkt.

Eibenstock, 4. Septbr. 1895.

Ich bin befreit
von den **lästigen Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Vorräthig: Stück 50 Pf. bei

H. Lohmann, Drogerie.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel 2c. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberhau, (Riesengebirge).

Braun- u. Steinkohlen
liefere zu Werkspreisen. Directer Grubenversandt. Man verlange Offerte.

Gustav Löscher, Zwickau i. S.

Danksagung.

Meine Frau litt seit zwei Monaten an einem Ausschlag am Fuß; alle Mittel, die angewandt, waren ohne Erfolg, und so wandten wir uns schließlich schriftlich an den **Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6.** Als meine Frau 3 Wochen von dem Hrn. Doktor behandelt wurde, war der Fuß heil, wofür wir demselben unsern Dank öffentlich aussprechen und zugleich den Herrn Dr. Volbeding den leidenden Mitmenschen empfehlen.

Querfurt.

Fr. Baerwirth und Frau.

Lohnstickerei
in **Cambric** (gute Muster und Löhne) wird ausgegeben. Wo? sagt die Expedition ds. Blattes.

CACAO-VERO.
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben in d. meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatess- u. Droguengeschäften.

Spiegel
in schöner Auswahl empfiehlt billigst

Louis Brandner.

Strebel'sche Tinten,
wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt in allen Farben

E. Hannebohn.

Aufträge
für Privatanschlüsse an die Wasserleitung
werden solid und billig ausgeführt von

Louis Brandner,
Klempnerei.

Ein junger Kaufmann
der **Gardinen-** und **Stickereibranche,** welcher Ende September a. c. seine Militärzeit beendet, sucht per 1. Oktober a. c. Stellung. Offerten unter **A. B. 100** postlagernd Eibenstock erbeten.

Pianofortestimmer Schorr trifft in den nächsten Tagen in Eibenstock ein. Anmeldungen in die Expedition ds. Bl. erbeten.

Von Stadt Dresden bis zu Karl Uhlmann ist ein **Notizbuch** verloren worden. Der Finder erhält eine gute Belohnung bei

Karl Uhlmann.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
6. Septbr.	+ 11,5 Grad.		+ 22,3 Grad.
7. „	+ 12,5 „		+ 23,0 „
8. „	+ 7,5 „		+ 19,4 „

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km Entf.	1261a II. III	1261 II. III	1263 II. III	1265 II. III	1267 II. III	1269 II. III	1271 II. III	1273 II. III	1275 II. III		1262 II. III	1264 II. III	1266 II. III	1268 II. III	1270a II. III	1272 II. III	1274 II. III	1276 II. III	1278 II. III
	—	—	—	—	1040	—	300	615	845	ab **Wilzschhaus** . . an	752	967	—	226	554	659	—	an	—
4,7	—	—	—	—	1057	—	320	632	902	„ **Oberschönheide** . . ab	736	941	—	210	434	643	—	1219	—
5,5	—	439	—	—	1106	—	330	641	906	„ **Schönheide** . . . . „	730	936	—	203	520	637	—	1215	—
7,3	—	447	—	—	1114	—	338	649	an	„ **Neuheide** . . . . . „	—	924	—	151	—	621	—	1207	—
10,8	—	500	—	—	1127	—	352	702	—	„ **Oberstützengrün** . . „	—	911	—	138	—	608	—	1154	—
12,8	—	511	—	—	1137	—	403	713	—	„ **Rothenkirchen i. V.** . „	—	902	—	128	—	558	—	1145	—
17,5	—	530	—	—	1156	—	424	732	—	„ **Obercrinitz** . . . . „	—	839	—	108	—	535	—	1122	—
19,3	—	538	—	—	1204	—	433	741	—	„ **Bärenwalde i. Sachs.** „	—	831	—	100	—	526	—	1114	—
20,5	—	544	—	—	1210	—	440	747	—	„ **Oberhartmannsdorf** „	—	825	—	1251	—	517	—	1108	—
22,7	—	554	—	—	1220	—	451	758	—	„ **Hartmannsdorf** b. Saup. „	—	815	—	1240	—	506	—	1058	—
24,3	—	600	—	—	1226	—	457	804	—	an } **Saupersdorf I** { ab	—	808	—	1232	—	458	—	1051	—
	—	602	—	—	1230	—	502	809	—	ab }	—	806	—	1230	—	451	—	1049	—
25,5	—	608	—	—	1236	—	508	815	—	„ **Saupersdorf II** . . „	—	801	—	1225	—	446	—	1044	—
26,9	—	615	—	—	1244	—	517	822	**1277**	„ **Kirchberg** Haltepunkt . „	**1264a**	754	—	1218	**1270**	439	—	1037	—
27,9	—	620	—	—	1249	—	522	827	II. III	an } **Kirchberg** Bhf. . . . { ab	II. III	748	—	1212	II. III	433	—	1030	—
	506	624	844	1010	1256	300	528	837	1024	ab }	612	738	958	1202	241	427	753	1024	1151
29,9	514	632	852	1019	104	309	536	845	1032	„ **Cunersdorf** b. Kirchberg ab	605	731	951	1155	234	420	746	1017	1144
31,3	520	638	858	1025	110	315	542	851	1038	„ **Culitzsch** . . . . . „	559	724	944	1149	227	414	739	1011	1138
33,2	528	646	906	1033	118	323	550	900	1046	„ **Wilkau** Haltepunkt . . „	550	715	935	1140	218	405	730	1002	1129
34,1	532	650	910	1037	122	327	554	904	1050	an **Wilkau** Bhf. . . . ab	545	710	930	1135	213	400	725	957	1124